



Foto: Saikō, 09. 12. 2015, CC-BY, wikimedia, File:
Gustave_courbet,_pierre-joseph_proudhon,_1865,.JPG

Pierre-Joseph Proudhon,
portraitiert von Gustave Courbet 1865, Musée d'Orsay

Pierre-Joseph Proudhon (1809 bis 1865), französischer Revolutionär, «Vater des Anarchismus», Konkurrent von Karl Marx, was den Einfluss auf die europäische Arbeiterbewegung betrifft: Sollte die Revolution freiheitlich sein oder diktatorisch? Sollte sie die Staatsgewalt zentralisieren oder dezentralisieren? Sollte sie Menschen vorschreiben, wie sie zu leben haben, oder ihnen die Chance eröffnen, selber herauszufinden, was sie wollen? Proudhons drei hier erstmals auf deutsch übersetzte und edierte Essays aus den Jahren 1862 & 1864 behandeln am Beispiel der Einigungsbewegung Italiens seine Kritik am Zentralismus und seine Alternative: Föderalismus. Aktueller denn je.

PIERRE-JOSEPH PROUDHON FÜR DEZENTRALE NATIONEN

ÜBERTRAGEN, HERAUSGEGEBEN
UND KOMMENTIERT
VON STEFAN BLANKERTZ

EDITION G. 122


Rothbard Institut
FÜR IDEOLOGIEKRITIK

Originalausgabe

edition g. 122

Herstellung und Verlag:

BoD – Books on Demand, Norderstedt

© 2022 von Vorwort & Übertragung:

Stefan Blankertz

(Proudhons Text ist, natürlich, gemeinfrei)

Umschlagbild:

«*Pierre-Joseph Proudhon et ses enfants en 1853*»

Gustave Courbet, CCo, Musée des Beaux-Arts

Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung:

June Cinciarella, 2022 (siehe hierzu Seite 25f)

ISBN 978-3-7557-0769-1

INHALT

Zur deutschen Ausgabe

— 7 —

Italien 1862

— 29 —

Mazzini — 31

Garibaldi — 69

Italien 1864

— 105 —

I. Geographie — 115

II. Ethnographie — 122

III. Geschichte — 130

IV. Politökonomie — 145

V. Völkerrecht — 157

Personenregister

— 163 —

ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

ER ERKLÄRTE DER WELT DEN FRIEDEN

In seinem Mazzini-Essay schreibt Proudhon, Frankreich scheine die Ehre vorbehalten zu sein, der Welt das Signal zur Abrüstung zu geben (siehe S. 44; vgl. auch S. 102).

Eine selbst für Proudhon so eigenartige Aussage, dass die Herausgeber der Nouvelle Édition der Œuvres Complètes, Band «Du Principe fédératif», Paris 1959, sich auf die Suche nach ihrem Ursprung gemacht haben. Victor Hugo oder Jules Michelet ordnet man das Diktum zu, «Im 20. Jahrhundert wird Frankreich der Welt den Frieden erklären»; allerdings wäre es bei keinem von beiden nachweisbar. — Solche Zuordnung findet sich nach wie vor, und nach wie vor ohne Quellenangabe. — Proudhon könne demzufolge, schließen sie (S. 89f, Fn. 17), «der erste gewesen sein, der die Mission Frankreichs darin sah, der Welt den Frieden zu erklären».

Der Welt den Frieden erklären, eine so schöne Idee wie Paul Goodmans Vorschlag, «Frieden (statt Krieg) zu führen».

gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53066290m



Pierre-Joseph Proudhon
photographiert von Nadar, ca. 1860
gemeinfrei (BNF)

«Regiert zu werden heißt, bei jedem Tun, bei jedem Handel, bei jeder Bewegung gemeldet, registriert, taxiert, besteuert, abgestempelt, ausgemessen, bewertet, beurteilt, nach Genehmigung, Berechtigung, Zulassung gefragt, veränderten Bedingungen unterworfen, zurechtgewiesen, behindert, bevormundet, korrigiert und bestraft zu werden. Es heißt, unter dem Vorwand des öffentlichen Nutzens und im Namen des allgemeinen Interesses eingezogen, gedrillt, verkauft, ausgebeutet, monopolisiert, korrumpiert, bedrängt, gefoppt, beraubt zu werden; dann, beim geringsten Widerstand, beim ersten Wort der Klage, unterdrückt, mit Bußgeld belegt, geschmäht, schikaniert, gejagt, denunziert, verprügelt, entwaffnet, gefesselt, eingesperrt, vernichtet, erschossen, verdammt, verurteilt, deportiert, geopfert, verkauft, verraten, darüber hinaus noch zum Spielball gemacht, betrogen, beleidigt, entehrt zu werden. Das heißt Regierung, das ist ihre Gerechtigkeit, das ist ihre Moral!»

*Pierre-Joseph Proudhon 1851*¹

«Proudhon ist [...] keineswegs der Meinung, dass der Prozess der Dezentralisation auf den verschiedenen Gebieten bereits zur Reife gediehen sei. Im Gegenteil: auf dem Gebiet der Politik sieht er im Bewusstsein und Willen der Menschen eine gegenteilige Bewegung, die von schwerwiegender Bedeutung ist. «Ein Fieber der Zentralisation», schreibt er 1861, «durchzieht die Welt; man möchte sagen, die Menschen seien dessen müde, was ihnen an Freiheit bleibt, und begehrten bloß, es zu verlieren.»»

*Martin Buber 1945*²

¹ Pierre-Joseph Proudhon, *Idée générale de la Révolution au dix-neuvième siècle*, Paris 1851, S. 341.

² Martin Buber, *Pfade in Utopia* (1945/1950), Heidelberg 1985, S. 72. Das Zitat im Original: «Une fièvre de centralisation court le monde; on dirait

«Wer hat Größe und Ruhm des mittelalterlichen Italiens geschaffen? Sicherlich war es weder das Papsttum noch das Reich. Vielmehr waren es die kommunalen Freiheiten und inneren Konflikte von Meinungen und Parteien. Napoléon III hatte die Kämpfe in Frankreich endlich erstickt, und zugleich damit tötete er Frankreich. Möge das Schicksal [... Italien ...] vor einer Zeit bewahren, in der alle Geister sich beruhigen und miteinander übereinstimmen. Das wäre der Zeitpunkt des Todes von Italien. [...] Ich werde nicht müde zu wiederholen: Einheitlichkeit, das ist der Tod. Vielfalt ist Leben. Disziplinierende Einheit, die in allen sozialen Umfeldern sich nur zum Nachteil kreativer Spontaneität von Denken und Leben herstellen lässt, tötet Nationen. Die lebendige, wirklich kraftvolle Einheit, die wir alle wollen, ist diejenige, die die Freiheit im Herzen freier und vielfältiger Erscheinungsformen des Lebens schafft, ausgedrückt durch die Reiberei, die alle lebendigen Kräfte in ein Gleichgewicht bringt und harmonisiert.»

*Michael Bakunin 1872*¹

«Je einheitlicher [eine Regierung] ist, um so mehr Schaden kann sie stiften.»

*Thomas von Aquin 1270*²

que les hommes sont las de ce qui leur reste de liberté et ne demandent qu'à la perdre.» Pierre-Joseph Proudhon, *Théorie de l'Impôt* (1861), in: *Œuvres Complètes*, Band 15, Paris 1868, S. 304.

¹ Michael Bakunin, *Unterschied ist Leben, Harmonie der Tod: Ein Brief 1872*, Berlin 2020 (edition g. 117), S. 65, S. 68.

² Thomas von Aquin, *Jede Macht ist illegal: Vom Prinzip der Führung* (De regimine principum, um 1270), Berlin 2021 (edition g. 121), S. 27.

KONTEXT: «RISORGIMENTO»

Mitte des 19. Jahrhunderts, ganz Europa befindet sich im nationalen Fieber. Auf der einen Seite gärt es im Vielvölkerstaat Österreich, der sich nach der Niederlage von Kaiser Napoléon I 1815 zur europäischen Groß- und Ordnungsmacht mauserte; die Völker streben nach nationaler Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite streben in Deutschland und Italien die nationalen Kräfte die Beseitigung der verhassten Kleinstaaterei an, um einen zentralisierten großen Nationalstaat zu schaffen. Die nationalen Kräfte sind allerdings tief gespalten, die einen sehen in den neu zu schaffenden Einheitsstaaten den Hebel, um die Herrschaft der Fürsten, Kleriker, Könige und Kaiser zu überwinden und eine Republik einzurichten; die Monarchisten dagegen träumen von starken Kolonialreichen, um mit England und Frankreich gleichziehen zu können. Aber die Republikaner sind auch noch einmal gespalten in Liberale, die sich einen militärisch starken Einheitsstaat als Grundlage der Republik vorstellen, der jedoch wenig in die Wirtschaft eingreift, und in die Frühsozialisten, die genau das Gegenteil mit dem Einheitsstaat im Sinn haben. Trotz der uneinheitlichen Interessen hinter der Einheit gibt es außer einigen Traditionalisten und Romantikern kaum ausdrücklichen Widerstand gegen die Idee der Einheit als solche. Gleichwohl ist besonders für Italien festzuhalten, dass die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung der Einigungsbewegung feindselig und höchstens gleichgültig gegenüber steht.

Es gibt einen Mann, der den Vorbehalten geknechteter und armer Menschen Ausdruck verleiht: Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865). Als französischer Revolutionär nennt er sich Sozialist, Demokrat, auch Patriot, freilich in einer ganz anderen als der heute üblichen Weise: Für ihn ist

das Prinzip der Revolution nicht der starke Einheitsstaat, vielmehr die eigenständige, also sich selbst verwaltende Kommune, die mit anderen Kommunen durch freiwillige Föderation Verbindungen eingeht. Keine Armee, keine Bürokratie, keine Steuern, keine Überwachung: Für seine neuen Ideen erfindet er den Begriff «Anarchismus». Bei der Auseinandersetzung mit der Einigungsbewegung in Italien kommen seine Vorstellungen prägnant zum Ausdruck. Proudhon und nach seinem Tod Michael Bakunin¹ prägten die sozialistische Bewegung Europas als Gegengewicht gegen die Staatsorientierung der (marxistischen) Sozialdemokratie vor der Zeit, als 1917 die kleine Pressure Group der marxistisch-leninistischen Bolschewisten die Fäden der Russischen Revolution per Staatsstreich in die Hand nahm; von da an reklamierten die «Kommunisten» bis zum Untergang der Sowjetunion Ende des 20. Jahrhunderts für sich, die eigentliche revolutionäre Kraft zu sein.

Wie in anderen europäischen Regionen kam es auch in der Region Italien 1848/49 zu Aufständen gegen Fürsten und Könige. Unter der Führung des Königreichs Piemont-Sardinien führten verschiedene italienische Staaten Krieg gegen Österreich, um die in österreichischer Oberhoheit befindliche Lombardei zu befreien, unterlagen jedoch. Dies war der sogenannte «erste italienische Unabhängigkeitskrieg».

Anders 1859 der «zweite italienische Unabhängigkeitskrieg»: Mit der Unterstützung des französischen Kaisers Napoléon III gelang es Truppen von Piemont-Sardinien, Österreich entscheidend zu schlagen. Dies ist der Sieg von Solferino 1859. Allerdings war Kaiser Napoléon III nicht unbedingt an einem italienischen Einheitsstaat interessiert; er favorisierte eher die Föderation der bestehenden

¹ Mehr zu Bakunin siehe unten, S. 21f.

italienischen Staaten und drang auf eine Unantastbarkeit des päpstlichen Herrschaftsbereichs rund um Rom; deshalb stationierte er dort Truppen, um den Papst gegen die kirchenfeindlichen Kräfte in der italienischen Einigungsbewegung (die Freimaurer Guiseppe Mazzini und Guiseppe Garibaldi) zu schützen.

Mazzini zog sich empört zurück, während Garibaldi, eine Art Räuberhauptmann (obgleich er stets als «General» titulierte wird), 1860 den legendären «Zug der 1000» Freiwilligen organisierte. Es gelang ihm, Sizilien einzunehmen und sich dort zum Diktator ausrufen zu lassen. Auch erste Erfolge gegen die päpstliche Armee verzeichnete er. Damit wurde er zu einem ernstzunehmenden Gegner für die Vorherrschaft des Königs in Piemont-Sardinien. Bei Neapel kam zu einem Aufeinandertreffen der Armee von König Viktor-Emanuel II und von General Garibaldi. Allerdings blieb die befürchtete militärische Eskalation aus, da Garibaldi Viktor-Emanuel II als «König von Italien» begrüßte, sich ihm unterwarf und anregte, die Kräfte zu bündeln, um die Einheit Italiens qua Führung des Königs herzustellen. Im März 1861 wurde die italienische Einheitsmonarchie unter Viktor-Emanuel II errichtet; es fehlten freilich noch Gebietsteile, die heute zu Italien gehören, etwa Venetien (weiter unter österreichischer Hoheit) und der Rest des Kirchenstaats (unter der Schutzherrschaft Frankreichs).

Dies war die Lage, in welcher Proudhon seine Aufsehen erregenden Essays über und gegen die Einheit Italiens verfasste. Der *dritte* italienische Unabhängigkeitskrieg, der das heutige Italien konstituierte und im Bündnis mit Preußen (statt mit Frankreich) geführt wurde, fand nach Proudhons Tod erst 1866 statt. Die opportunistische Bündnispolitik des neuen Italiens hätte Proudhon nicht überrascht.

Als Preußen 1870 gegen Frankreich ins Feld zog, um die

deutsche Einigung ebenfalls mit dem monarchistischen Vorzeichen und mit der Hegemonie Preußens zu vollenden, frohlockte Karl Marx, nun endlich habe die Stunde geschlagen, in der die deutsche zentralistische Arbeiterbewegung über die Proudhonisten obsiege.¹ Obwohl er, nachdem mitten in der Niederlage Frankreichs die «Pariser Kommune» für einige Monate im Jahre 1871 als die erste sozialistische Revolution ausbrach, einen Kotau vor den kommunalistischen Ideen machte,² sollte er mittelfristig Recht behalten: Die Vorherrschaft Deutschlands etablierte das Prinzip des Zentralismus auch in der Opposition.

DIE DREI GESICHTER DES PROUDHON

Der Revolutionär. Dass Proudhon sich in erster Linie als Revolutionär sah, daran besteht kein Zweifel. Eine seiner in den 1960er Jahren wieder aufgelegten Schriften trägt den Titel: «Bekanntnisse eines Revolutionärs im Dienst der Februarrevolution [von 1830]». Ebenso bezeichnete er sich als «Demokrat» und als «Sozialist»; aber schnell geriet er in Auseinandersetzungen sowohl mit bürgerlich-liberalen Demokraten als auch mit den proletarisch-revolutionären Sozialisten. Während diese beiden Kräfte der Veränderung des 19. Jahrhunderts vor allem an der Konsolidierung und Verstärkung der zentralen Staatsgewalt interessiert waren, erblickte Proudhon in der Dezentralisation und der Selbst-

¹ Brief an Engels, 20. Juli 1870, MEW 33, S. 5. — Dass Marx seiner Theorie nach Anarchokapitalist war, habe ich verschiedentlich nachgewiesen (*Mit Marx gegen Marx*, 2014; «Marx, der Anarchokapitalist», in: *Anarchokapitalismus*, 2015; «Karl Marx, ein Freund des Kapitalismus?», in: *Politik macht Ohnmacht*, 2017). In seiner Praxis versuchte er alles, um die Anarchisten als Nebenbuhler auszuschalten, was seine sinisternen Adepten von Lenin und Trotzki über Stalin und Mao bis hin zu Castro in blutige Tat umsetzten.

² «Der Bürgerkrieg in Frankreich» (1871), MEW 17.

organisation das Prinzip der Revolution. Die legendären Jakobiner der Großen Französischen Revolution mit ihrem Tugendterror und Zentralismus stellten in der Analyse Proudhons nicht die Speerspitze der Revolution der Vernunft dar, sondern die Zerstörer der Revolution und die Verderber der Vernunft. Auch in den vorliegenden Essays dienen ihm das Substantiv *Jakobinismus* und das Adjektiv *jakobinistisch* als äußerste Form der Abqualifikation. Um seine neuen Ideen zu benennen, bemühte er eine ganze Reihe von Begriffen: Föderalismus, Kommunalismus (oder Munizipalismus), Mutualismus und vor allem Anarchismus, der Begriff, den er in die politische Theorie und Praxis einführte und der geschichtsmächtig wurde. Anarchisten gelten als geschichtsohnmächtige Verlierer. Doch dies ist eine verkürzte Sicht. Mit den Gewaltorgien der Staatsgewalt in Mexiko, in der UdSSR (Ukraine), in Italien und in Spanien (Katalonien, Andalusien) sind sie zwar ausstrahlt worden, doch hat die Idee nichts an ihrer Gültigkeit verloren: An ihr hängt die Zukunft der Menschheit, heute mehr denn je.

Der Konservative. Es focht Proudhon nicht an, dass er mit seiner Kritik am Zentralismus in die konservative Ecke rutschte. Als Hegelianer bewegte er sich behände in Widersprüchen, wenn er sich bisweilen auch in ihnen bis hin zu Peinlichkeiten verhedderte (siehe das dritte Gesicht Proudhons). Bezeichnend ist die starke Verankerung in Geschichte und Tradition, die der vermeintliche revolutionäre Umstürzler verfiel. Die Menschen sollen sich in ihrem Tempo und in ihren ererbten Vorstellungen so entwickeln, wie sie es selbstorganisiert wollen. Akte der Gewalt und des Terrors, gehen sie nun vom Staat aus, von politischen gewaltsamen Bewegungen, um die Staatsgewalt zu erobern, oder von einzelnen Fanatikern, lehnt er kategorisch ab, wie

auch Bakunin es tat, dem mehr noch als Proudhon der Ruf des wilden Revolutionärs um jeden Preis vorauseilte. Dass die herrschende Meinung (Meinung der Herrschenden) die Anarchisten dennoch mit unverantwortlichen Gewalttättern identifizierte, ist nur konsequent; tragisch aber ist, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch Anarchisten Terror als «Propaganda der Tat» ansahen und blindwütig agierten. Terror hatten bereits Proudhon und Bakunin ganz klar verworfen, und alle denkenden Anarchisten nach ihnen, sogar dann, wenn sie, wie zum Beispiel der Italiener Errico Malatesta (1853-1932), Gewaltanwendung in einer revolutionären Situation nicht ausschlossen. Falls es, um zu siegen, nötig sei, Guillotinen in Betrieb zu nehmen, würde er lieber auf den Sieg verzichten, hatte Malatesta 1924 verkündet.¹

Im dialektischen Sinne konservativ ist auch Proudhons durchgängig indirekte Bezugnahme auf G.W.F. Hegel. Zweifellos zählt Proudhon als Revolutionär zu den sogenannten «Linkshegelianern»: Der Weltgeist bläst nicht nur (wie bereits bei Hegel selber der Fall) in die Richtung auf Zivilisation, Recht und Freiheit, sondern dies auch vorbei an den monarchistischen und sogar an den bekannten staatlichen Institutionen zur Emanzipation der Massen hin. Doch anders als Bakunin (ebenfalls Hegelianer) — und mehr wie Marx — ist Proudhon *nicht* der Auffassung, dass die Freiheit sich nach der subjektiven Bewusstseinslage der Unterdrückten per Revolution durchsetzen lasse: Vielmehr sei die objektive geschichtliche «Situation» entscheidend. Oder anders: In jeder gegebenen geschichtlichen Situation sei es angezeigt, sich mit den Kräften zu verbünden, die die Richtung des Weltgeistes erfasst haben, um auf diese Weise

¹ Errico Malatesta, «Revolutionärer Terror» (1924), in: ders., *Gesammelte Schriften*, Band 2, Berlin 1980, S. 173.

näher an das Ideal der Freiheit heranzureichen. Zudem — und diese Partien lesen sich teilweise grotesk — handeln die Völker (Nationen) wie Individuen. An anderen Stellen zwar schreibt Proudhon auch dem Fehlverhalten einzelner Persönlichkeiten wie etwa Garibaldi eine geschichtliche «Schuld» zu; dennoch, zugleich und dagegen stehen die Aussagen, die es so erscheinen lassen, als eigne einem Volk wie den Italienern in seiner Gesamtheit ein «Wille». Die offenkundige Sympathie Proudhons für den «jungen König von Sizilien» (Franz II) und die Anklänge von Verständnis sogar für Kaiser Napoléon III — unter dessen Repression Proudhon wohl gemerkt selber gelitten hat — fallen in den Rahmen des Hegelschen Weltgeistes, den sie ihm zufolge vertreten. Verdutzt reibt man sich seine Augen: Proudhon, ein Revolutionär?

Der Reaktionsär. Die Peinlichkeiten Proudhons will ich hier nicht verschweigen. Glücklicherweise spielt die Feindschaft Proudhons gegen die Frauenbefreiung im vorliegenden Text keine Rolle. Bakunin und seine junge Frau haben sich innerhalb der anarchistischen Bewegung erfolgreich gegen die patriarchalischen Tendenzen der Proudhonisten durchgesetzt. Eine antisemitische Bemerkung findet sich im vorliegenden Text.¹ Proudhon aufgrund seines Antisemitismus in die Linie der Wegbereiter des Faschismus zu stellen, übersieht freilich, dass der Faschismus immer auf nationale Einheit, Zentralismus und Führerprinzip eingeschworen war, alles was Proudhon bekämpfte. Den Antisemitismus hat Bakunin, ausgelöst durch die Intrigen von Marx gegen ihn, leider nicht korrigiert.² Nichts kann diese

¹ Siehe S. 151. — Natürlich hat Proudhons Antisemitismus auch mit seiner eines Anarchisten unwürdigen Feindschaft gegenüber Kapitalismus, Handel und Spekulation zu tun.

² Vgl. in: Walter Benjamin, Hugo Ball, Ricarda Huch, *Bakunin* (edition g. 116), Hugo Balls Bakunin-Rezeption.

Idiotie rechtfertigen, aber immerhin wurden später Juden wie Gustav Landauer (1870-1918) und dessen Freund Martin Buber (1878-1965) zu den Weiterentwicklern und Trägern der anarchistischen Gedanken (beide verehrten Proudhon; Landauer sagte, er «liebe» Bakunin),¹ oder dann Emma Goldman (1869-1940), Paul Goodman (1911-1972) und Murray Rothbard (1926-1995). Und schließlich spielt Proudhons kuriose Idee, das antike Diktum vom Krieg als «Vater aller Dinge» aufzugreifen,² glücklicherweise im vorliegenden Text keine Rolle: Hier referiert Proudhon auf den Krieg als das, was er ist, eine der äußersten Brutalitäten, die der Staat gegen jene, die ihn ausmachen, einsetzt. — Wer sich nicht vom Woke-Virus hat infizieren lassen, den werden die Peinlichkeiten Proudhons kaum hindern, seine höchst aktuellen und für eine bessere Zukunft unverzichtbaren Gedanken zu würdigen, ohne die Peinlichkeiten im Geringsten herunterspielen zu müssen.

¹ Gustav Landauer im Nachwort zu: Max Nettlau, *Michael Bakunin: Eine biographische Skizze*, Berlin 1901, S. 57. Bubers Anarchismus war keine Episode. Sein politisches Hauptwerk, «Pfade in Utopia», verfasste er 1945 mit 67 Jahren, deutsch erschienen 1950. Es ist das erste anarchistische Buch, das ich Ende 1970 oder Anfang 1971 las.

² «Es lebe der Krieg! Durch den Krieg erhebt sich der Mensch, kaum entronnen dem Schlamm, der ihm als Mutterleib dient, in seiner Majestät und seiner Tapferkeit. Neben dem Leichnam eines besiegten Feindes träumt er zum ersten Mal von Ruhm und Unsterblichkeit.» *La Guerre et la Paix* (1861), *Cœuvres Complètes*, Band 13, Paris 1869, S. 33. In dem posthum edierten Manuskript «Napoléon III» dagegen heißt es knapp: «Abschaffung des Kriegs ist das Ziel der Gesellschaft.» (Paris 1900, S. 13.) Proudhon war Hegelianer. In seiner Art, Widersprüche unaufgehoben nebeneinander stehen zu lassen, tat er es Friedrich Nietzsche gleich. Den Pazifisten — und Anarchisten — Leo Tolstoj regte diese Schrift Proudhons zu seinem Roman «Krieg und Frieden», 1869, an. Vgl. George Woodcock, *Anarchism: A History of Libertarian Ideas and Movements*, New York 1962, S. 208. Genau besehen ist die Abschaffung des Kriegs auch Ziel in Proudhons «La Guerre et la Paix», aber zunächst sei es notwendig, ihn zu verstehen («pour en finir avec la guerre il faut d'abord l'avoir comprise», S. 40).

ZEHN JAHRE SPÄTER: BAKUNIN VERSUS MAZZINI

1872, zehn Jahre nachdem Proudhon die ersten beiden der von mir edierten Essays geschrieben hatte, stirbt Mazzini. Der Russe Michael Bakunin (1814-1876) ist inzwischen in der Nachfolge Proudhons zum Sprecher föderalistischer, anarchistischer Strömungen europäischer Revolutionsbewegungen geworden. Mit einem Brief wendet er sich an einen jungen Gefolgsmann, der in Italien die Sektion der (ersten) Internationalen Arbeiterassoziation aufbaut.¹ Da der Gefolgsmann zum engeren Kreis um Garibaldi gehört, geht Bakunin vorsichtig ans Werk und verschont, anders als Proudhon, Garibaldi, um dann Mazzini, nach ein paar höflichen Worten der Wertschätzung, desto heftiger anzugreifen. Obwohl Bakunin im Ruf steht, kein Intellektueller wie Proudhon, sondern ein revolutionärer Draufgänger zu sein, ist es bezeichnend, dass er genau wie Proudhon den vom Volk und dessen Interessen losgelösten Aktionismus Mazzinis kritisiert, dass er im Hinblick auf marxistische Revolutionäre darauf besteht, es dürfe in und durch die Revolution niemandem eine Vorschrift gemacht werden, wie er zu leben und sich zu organisieren wünsche: Das sind die anarchistischen Grundsätze, die auf Freiwilligkeit in allen sozialen Belangen als oberstem Prinzip basieren.

Über die Folgen der hart erkämpften Einheit Italiens urteilt Bakunin bereits 1869, «der Triumph der nationalen Sache» habe, «anstatt alles neu zu beleben, alles zerstört, nicht nur der materielle Wohlstand, der Geist selbst war erstorben»: «Weniger als fünf Jahre Unabhängigkeit hatten genügt, um die Finanzen zu ruinieren, das ganze Land in eine ökonomische Situation ohne Ausweg zu stürzen, seine

¹ Erstmögliche deutsche Übersetzung als: «Unterschied ist Leben, Harmonie der Tod: Brief 1872» (edition g. 117).

Industrie, seinen Handel zu ersticken.»¹ Drei Jahre vorher, kurz nach dem Tod Proudhons beobachtete er: «Das unitäre Italien geht aus dem Leim, in allen italienischen Provinzen. Das Defizit, die Furcht vor den neuen Steuern, der bürokratische Schmutz und die Bedrückungen, die Stockungen in allen Geschäften und Unternehmen haben endlich ihre Wirkung auf die ganze Bevölkerung ausgeübt.» Und was tun Staaten, wenn sie drum verlegen sind, sich vor der eigenen Bevölkerung legitimieren zu müssen? «Es ist kein anderer Ausweg als der Krieg. Dasselbe scheint auch in Frankreich der Fall zu sein.»²

NOTIZ ZU DEUTSCHLAND

Proudhon behandelt Italien. Es fällt nicht schwer, das, was er für Italien analysiert, auf Deutschland und die deutsche Einheit zu übertragen. Von den Sachsen bis zu den Friesen durchzieht eine Blutspur die Herstellung eines «Deutschlands» mittels Staatsgewalt. Warum gehören die Franken zu Bayern und die Bayern zu Deutschland? Warum gelten «Deutsche» in Berlin, das auf ur-slavischem Gebiet liegt, als autochthon? Es gibt Deutschland so wenig wie Italien. Dass es Frankreich gibt, gesteht Proudhon zu, jedoch mit Tränen in den Augen: Wäre Italien föderalistisch geworden, hätte es, wie er ausruft, ein Vorbild für Frankreich werden können. Denn auch Frankreich bildet nur darum eine Einheit, weil es geschichtlich früher zwangsintegriert wurde. Die Bezwingung des kriegerischen Nationalstaats darf nun nicht über eine Installierung supra-nationaler Agenturen laufen, die die strukturelle Gewalt auf eine neue

¹ Aus einem Brief an die Zeitung «Réveil» von 1869 (Michael Bakunin, *Gesammelte Werke*, Berlin 1921, Band 3, hg. von Max Nettlau, S. 150).

² Michael Bakunin, Brief vom 23. März 1866 an Alexander Herzen und Nikolai Ogarjow. Zitiert nach: *Staatlichkeit und Anarchie und andere Schriften*, hg. von Horst Stuke, München 1972, S. 701.

Stufe heben, vielmehr durch Rückverwandlung in kleinere Einheiten, die ihrerseits nicht von einem gewaltsamen Nationalismus gekennzeichnet sind, wie ihn viele der im Zerfall der UdSSR und Jugoslawiens entstandenen neuen «Nationen» kennzeichnet: Sie behaupten nun ihrerseits das Recht, die von ihnen eingeschlossenen Minderheiten zu unterdrücken, genau wie vor ihnen die Staaten jeweils mit ihnen verfahren sind, ehe sie die Sezession vollziehen konnten.

ZUR AKTUALITÄT DER TEXTE

Aktuell erleben wir eine beispiellose Verschärfung der Staatsgewalt. Flüchtlingskrise, Klimakrise und Corona-Krise treffen auf Gesellschaften, die durch Zentralisierung, Planwirtschaft, Korporatismus und Bürokratie starr geworden sind, unfähig, kreativ auf Herausforderungen einzugehen. An die Stelle von Kreativität tritt Zwang, Überwachung und Vereinheitlichung. Flankiert werden die zunehmend sinnlosen, nutzlosen, teils schon in Clownerie übergehenden Panikreaktionen der Staatsgewalt mit einer subtilen Stigmatisierung jeglicher Kritik als gesundheits- und volksschädlich. Die objektiv naheliegende Verbindung zu dem dunkelsten Kapitel in der deutschen Geschichte zu ziehen, führt postwendend dazu, dass der Kritiker sich als «Nazi» bezeichnet wiederfindet; wobei bereits das Ausschreiben der Abkürzung — «Nationalsozialist» — ein Sakrileg darstellt, denn «die» Sozialisten sind die Guten, «die» Liberalen sind die eigentlichen Faschisten. Selbstredend hält das ideologische Gebäude nur, solange sich niemand mehr daran erinnert, was Sozialisten wie Proudhon, Bakunin, Landauer und Buber wollten.

Mehr denn je brauchen wir eine Opposition, die nicht einen Politikwechsel in die eine oder die andere Richtung

anstrebt, vielmehr die drastische Reduzierung des Herrschaftsbereichs von Politik, um den kreativen Kräften vor Ort Raum zu geben: durch Dezentralisation, Föderalismus, Kommunalismus und letztlich Anarchie, das heißt durch Freiwilligkeit.

TEXTGRUNDLAGE UND ÜBERTRAGUNG

Der Essay «Mazzini et l'Unité italienne» erschien im Juli 1862 in der Brüsseler Zeitschrift «L'Office de Publicité» des Exilfranzosen Alphonse-Nicolas Lebègue (1814-1885) und schlug hohe Wellen der Empörung in der liberalen Öffentlichkeit Belgiens. Drei Monate später legte Proudhon in derselben Zeitschrift «Garibaldi et l'Unité italienne» nach. Neben weiterem Material zu der Auseinandersetzung von Proudhon mit seinen Kritikern erschienen beide Essays Ende 1862 in Paris als Buch unter dem Titel «La Fédération et l'Unité en Italie», allerdings mit einigen zensurierenden Eingriffen des Herausgebers, Eingriffe bezüglich von Aussagen Proudhons über Kaiser Napoléon III. Der Garibaldi-Essay ist parallel auch in Belgien als eigenständiges Buch gedruckt worden und zwar ohne zensurierende Eingriffe, sodass ich die zensurierten Stellen restaurieren konnte (aber sie sind markiert). Für den Mazzini-Essay konnte ich die zensurierten Stellen ergänzen nach der Ausgabe: «Du Principe fédératif et Œuvres diverses sur les Problèmes politiques européens», Paris 1959, im Rahmen der Œuvres Complètes nouvelle édition (nicht-nummerierte Bände). (Die Œuvres Complètes von 1868 enthalten, Band 16, noch die zensierte Version: Napoléon III herrschte weiter in Frankreich.)

Die «Nouvelles Observations sur l'Unité italienne» von Ende 1864, in denen Proudhon kurz vor seinem Tod noch mal auf die Auseinandersetzung um seine Thesen Stellung bezieht und zwar pointierter, argumentativer, aber auch

schärfer, erschienen im «Messager de Paris» sowie 1865 posthum als Separatdruck.

Bei der Übertragung habe ich sehr vorsichtig und zurückhaltend einige Stellen der Versteh- und Lesbarkeit für den heutigen Leser ergänzt, so etwa Jahreszahlen; zusätzliche Ergänzungen, Erklärungen und Erläuterungen finden sich in den Anmerkungen. Die Texte sind meines Wissens noch nie ins Deutsche übertragen worden, ausgenommen einige paraphrasierende Zitate in Landauers Essay «Bairam und Schlichting», 1911 in seiner Zeitschrift «Der Sozialist» erschienen, wieder abgedruckt in: Stefan Blankertz, Emma Goldman, Gustav Landauer: *Verschwinde, Staat! Weniger Demokratie wagen* (edition g. 115, 2019). Bei der Edition dieses Essays bin ich auch zuerst auf Proudhons Mazzini- und Garibaldi-Kritik gestoßen.

ZUM UMSCHLAGBILD

Das Umschlagbild stammt von Gustave Courbet (1818 bis 1877). Es wurde kurz nach Proudhons Tod 1865 gemalt, die Szene zurückdatiert auf 1853. Sie zeigt Proudhon neben zwei der Töchter von Louise Euphrasie, geborene Piégard (1822-1900), und ihm: Catherine (1850-1947) sowie Marcelle (*1852), die 1854 starb. Courbet reflektiert in Marcelle auch Jean-Jacques Rousseaus Frage, warum das Glück des Moments eines Kindes seiner ungewissen Zukunft opfern? Der glückliche Moment, den Courbet hier im Wissen um ihren Tod kurz drauf festgehalten hat, währt ewig.

Courbet, ein Freund der Familie Proudhon, portraitierte auch Louise Euphrasie und Pierre-Joseph jeweils solo; das Portrait von Pierre-Joseph ist auf der Autorensseite wiedergegeben. — Sie hatten weitere Töchter: Stéphanie (1853-1873) und Charlotte (1856-1856). — Catherine half nach

dem Tod ihres Vaters 1865 mit, seinen Nachlass zu ordnen und zu katalogisieren. Bereits in der letzten Lebensphase, als er von Krankheit geschwächt war, hatte die 14-Jährige ihm als Sekretärin gedient, verfasste und unterzeichnete in seinem Namen Briefe. Sie heiratete den Embryologen Félix Henneguy (1850-1928).

In der ersten Fassung hatte Courbet statt eines Wäschekorbs die Mutter der Kinder in den Hintergrund integriert. Da er das Bild für eine Ausstellung fertigstellen wollte, die Mutter aber erst skizziert hatte, ersetzte er sie kurzerhand durch ein schnell zu malendes Stillleben. In einem Brief an die Witwe, den er der Rücksendung der ihm von ihr für eine realistische Darstellung überlassenen Kleidung Proudhons beilegte, entschuldigte der Maler sich für ihre Entfernung aus dem Bild und versprach ihr, ihr ein eigenes Portrait zu widmen. Das Versprechen löste er schon bald ein. Von dem ursprünglichen Entwurf existiert eine Photoaufnahme,¹ nach der June Cinciarella das Bild rekonstruierte. — Der liebende Blick der Mutter auf ihre Kinder ... auch dies ist Rousseau *pur*.

Seit 2009 gibt es ein Theaterstück zur Entstehung der Gemälde Courbets, das im Jahr 1855 spielt und die produktive Auseinandersetzung zwischen ihm und Proudhon thematisiert: «Proudhon modèle Courbet»,² verfasst von Jean Pétrement. Besonders pikant ist die Figur der Jenny, Geliebte des Malers und anachronistische Feministin, die sehr zur Erregung des misogynen Anarchisten einen Toast auf die «Befreiung der Frau» ausgibt. — Das Stück wird in Frankreich heute noch aufgeführt.

¹ Abbildung: Alan Bowness, *Courbet's Proudhon*, *The Burlington Magazine*, 120. Jg. (1978), Nr. 900.

² Teaser: [youtube.com/watch?v=59VAcRj1bKs](https://www.youtube.com/watch?v=59VAcRj1bKs)

«Pierre-Joseph Proudhon et ses enfants en 1853» (Ausschnitt)
CCo Paris Musées | Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Petit Palais



ITALIEN 1862

File:Lama,_Domenico_(1823-1890)_-_Giuseppe_Mazzini.jpg



Giuseppe Mazzini

photographiert von Domenico Lama (1823-1890)
gemeinfrei (wikimedia)

MAZZINI

[VORSPANN]

An die Einheit Italiens habe ich nie geglaubt; sowohl vom Standpunkt der Prinzipien als auch von der Praxis und vom Prozess ihrer Durchsetzung her lehne ich sie seit jeher ab.

Um meine Meinung zu untermauern, könnte ich die ehrenwertesten und intelligentesten Männer aus Italien zitieren: den jüngst verstorbenen Montanelli,¹ den ich die Ehre hatte, kennenzulernen; Ferrari,² gelehrter Historiker, sowie den ausgezeichneten General Ulloa,³ beides Freunde von mir. Solche Namen würden ausreichen, um mich vor dem Vorwurf zu schützen, ein Außenseiter zu sein. Aber ich brauche nicht einmal diese hohen Bürgen: Die große Mehrheit der Italiener besteht, wenn ich richtig informiert bin, aus Föderalisten, und sie sah in der Einheit nie etwas anderes als einen Transmissionsriemen für die Revolution.

Nach dem «Vorfrieden von Villafranca»⁴ war ich immer

1 Giuseppe Montanelli (1813-1862); der Föderalist, der der dezidiert anti-unitaristischen Bewegung der Toskana angehörte, hielt sich etliche Jahre im Pariser Exil auf, wo er auch mit Proudhon zusammen traf. Er starb am 7. Juni 1862, also rund vier Wochen vor dem ersten Erscheinen des Essays.

2 Giuseppe Ferrari (1811-1876). Er war Abgeordneter im Parlament von Piemont und scharfer Gegner der Annexionspolitik des Grafen von Cavour, der als der Ministerpräsident des Königs von (Sardinien-) Piemont Viktor-Emanuel II gewissermaßen der Bismarck Italiens war.

3 Girolamo Calà Ulloa (1810-1891). Obwohl er in beiden italienischen Unabhängigkeitskriegen (1848 und 1859) als General für Italiens Befreiung von Fremdherrschaft gestritten hatte, versagte man ihm als «unsicheren Kantonisten» 1860 die Anerkennung und die italienische Staatsbürgerschaft, sodass er ins Exil musste. Er wurde 1866 (also nach Proudhons Tod) rehabilitiert, kehrte nach Italien zurück, aber kümmerte sich nicht mehr um öffentliche Angelegenheiten.

4 1859. Beteiligt waren Napoléon III für Frankreich, Kaiser Franz Joseph I für Österreich und Viktor-Emanuel II für (Sardinien-) Piemont, um den Oberitalienischen Krieg (der sog. «Zweite Italienische Unabhängigkeitskrieg») zu beenden; letzterer unterzeichnete nur unter Vorbehalt.

noch davon überzeugt, dass die demokratische Presse mit ihrem Beharren auf der Wiedervereinigung ganz Italiens in den Händen Viktor-Emanuels¹ den falschen Weg einschläge; dass der Vorteil, den dies Manöver verspreche, die Nachteile nicht aufwiege; dass es bedeute, das Prinzip der modernen Revolutionen zu missachten und sich vermittels einer durchtriebenen Politik jenseits der wahren Politik zu stellen; dass es den Fortschritt behindere, indem es die Idee der Nation verzerre; dass es den Frieden in Europa gefährde, ohne der Freiheit der Völker zu nützen; sowie dass es zwischen Italien und Frankreich einen gefährlichen, nur für fremde Dritte vorteilhaften Antagonismus schaffe.

Als die «Einigungsbewegung»² dann begonnen hatte, sah ich mich freilich gezwungen zu schweigen und beschränkte mich darauf, von Zeit zu Zeit in Büchern meine Zweifel am Erfolg des Unternehmens zu äußern. Völker wie Individuen unterliegen Verblendungen, von denen nur schmerzliche Erfahrung sie heilt. Mir persönlich lag nichts daran, die Einheit Italiens zu verhindern, wenn sie hätte erreicht werden können, wenn sie allen Parteien gepasst und wenn sie sich zufällig als nützlich und richtig herausgestellt hätte; ich gab mich also damit zufrieden, die Italiener als die Herren ihres Schicksals zu sehen; blieb eher noch neugierig zu beobachten, was bei diesem Versuch, eine Utopie zu verwirklichen, herauskommen würde; ich sagte mir, es sei am besten, die Ereignisse ihren Lauf nehmen zu lassen und mich zu fragen, inwieweit in einem so ernststen Fall der freie Wille des Menschen könne über die Notwendigkeit der Dinge siegen.

¹ Viktor-Emanuel II (1820-1878), ab 1849 König von (Sardinien-) Piemont, ab 1861 des vereinigten Italiens.

² Italienische Bezeichnung (die Proudhon nicht verwendet): Risorgimento.

Die Lage schien mir allerdings verändert, als Mazzini¹ das Rundschreiben vom 6. Juni 1862 publizierte, in dem er ankündigte, Italien zu verlassen und von nun an durch eine Verschwörung das Erreichen zu wollen, was er weder durch Diplomatie noch durch einen Aufstand des Volkes noch durch die Duldung der piemontesischen Regierung, unterstützt von der Auslandspresse, zu erreichen im Stande sich gesehen hatte. Dass die Einheitsbewegung bis zu diesem Zeitpunkt der italienischen Erneuerung gedient hatte, räumte ich zwar ein, sagte mir aber, dass jene Bewegung erschöpft sei, dass die Revolution von nun an mit anderen Mitteln vorangetrieben werden müsse und dass für mich der Moment gekommen sei, meine Stimme zu erheben.

Auf den folgenden Seiten beanspruche ich nicht, mehr zu tun, als das Thema zu entfalten, Probleme aufzuwerfen und Lösungen anzubieten. Die «Theorie der Nationen», aufgrund derer man die italienische Einheit zu schaffen wünscht, hat man nie eingehend erforscht: Sie würde einen eigenen Band erfordern. Aber lange Entwicklungen sind nichts für Zeitungen, die sich mit zusammenfassenden Übersichten begnügen und vor allem praktische Schlussfolgerungen verlangen. Heute geht es nicht nur für Italien, sondern auch für Frankreich und Europa darum, voran zu kommen und sich nicht länger bei einem Hirngespinnst aufzuhalten, das als unerreichbar erwiesen ist. Wenn ich von etwas überzeugt bin, dann davon, dass die Verfechter eines einheitlichen Italiens im Interesse ihrer Klientel nichts Besseres tun könnten, als ihr Verzicht nahezulegen und sich selber von dem falschen Weg zu verabschieden, auf dem sie abgeirrt sind. Wir sollten noch hinzufügen, dass

¹ Giuseppe Mazzini (1805-1872). Er trat mit seiner «Partito d'Azione» (die Partei der Aktion) für eine Einigung Italiens auf republikanischer Grundlage ein.

der Ruhm Piemonts¹ uns Franzosen nicht unsere eigenen Bedürfnisse vergessen machen darf. Seit vier Jahren ist das öffentliche Denken an den «Triumphzug»² eines geeinten und unteilbaren Italiens gekettet: Das sind vier verlorene Jahre für unseren eigenen Fortschritt und für unsere Freiheiten. Verehren wir in Garibaldi³ einen glühenden, aber missverstandenen Patriotismus, respektieren wir seine Opfer, aber machen wir um Gottes Willen keine Reliquie aus diesem Knochensplitter.⁴

Der nachfolgende Artikel stammt vom 13. Juli 1862, mithin nach Mazzinis Rückzug. Er erschien in «L'Office de Publicité»,⁵ einer kleinen in Brüssel herausgegebenen und in Paris völlig unbekanntem Zeitung. Ich gebe ihn hier so wieder, wie er vor drei Monaten veröffentlicht wurde, mit seinem polemischen Gestus und mit seinem skizzenhaften Charakter, nicht, um den Kummer über eine trügerische Hoffnung zu vergrößern, sondern um der historischen Wahrheit willen und um den Umschwung besser zu kennzeichnen, der sich, falls ich mich nicht irre,⁶ in den Köpfen der Menschen anbahnt.

1 24. Juni 1859 Sieg im Verein mit Frankreich über Österreich (Schlacht von Solferino). Piemont abkürzend für das Königreich Sardinien-Piemont.

2 «Carroccio». Ein von mittelalterlichen italienischen Republiken benutzter Triumphwagen.

3 Giuseppe Garibaldi (1807-1882).

4 Anspielung auf Garibaldis Verletzung. Der nachfolgende Essay über Mazzini wurde am 13. Juli 1862 veröffentlicht, der Vorspann aber muss nach dem September 1862 verfasst worden sein, weil der Band, in welchem er erschien, auch den zwei Monate später verfassten Essay über Garibaldi enthält. Am 29. August 1862 wurde Garibaldi in dem Gefecht bei Aspromonte am Knöchel verletzt und zog sich für fünf Jahre aus dem aktiven Kampf zurück.

5 Erschien 1854 bis 1890, begründet von Alphonse-Nicolas Lebègue (1814 bis 1885), einem führenden Liberalen, der 1843 ins belgische Exil ging, wo er eine Druckerei und einen Verlag gründete.

6 Tatsächlich irrte Proudhon sich bei dieser Einschätzung. Leider.

Am 6. Juni dieses Jahres [1862] gab der Bürger Mazzini ein Manifest heraus, das der Regierung Viktor-Emanuelns in Piemont vorwarf, Italien zu verraten, indem sie Venedig und Rom nicht einnehme, und eine konterrevolutionäre Politik zu verfolgen, und schließlich erklärte, dass für ihn, Mazzini, es unmöglich sei, sich weiter zu kompromittieren, sowie dass er aus dem Bündnis ausscheiden und versuchen werde, mit anderen Mitteln zu erreichen, was ihm durch die Politik Piemonts verwehrt werde.

Mazzinis «andere» Mittel sind Geheimbünde, Aufstände und Verschwörungen. — «Wir werden uns verschwören», sagt er; «da ihr nicht wisst, wie man Italien mit uns macht, oder es nicht mit uns machen wollt, werden wir es gegen euch machen.»

«Verschwörung», das ist ein ernstes Wort, und eines, das ein Mann wie Mazzini nicht leichtfertig aussprechen sollte. Lasst die Fanatiker der Autorität gegen Verschwörer wettern. Eine Verschwörung mag eine Heldentat oder eine Räuberei sein, die heiligste Pflicht oder das schlimmste Verbrechen. Alles hängt am Anlass, am Umstand, am Ziel und auch am Erfolg. Hat Mazzini in diesem Moment das Recht, Viktor-Emanuel den Krieg zu erklären, die Massen anzuheizen und sich als Rächer der verratenen oder aufgegebenen italienischen Freiheit zu geben? Das ist für mich die Frage, eine praktische Frage, wert, dass ein Freund der Revolution sie öffentlich stellt, den es nicht stärker erschrecken würde, bei Gelegenheit in die Rolle eines «Verschwörers» zu schlüpfen, als Mazzini selber.

Worüber beklagt sich der große «Vereiniger»? Frankreich erkannte, vom Erfolg der eigenen Waffen genötigt, das Königreich Italien an, freilich ohne eine Garantie abzugeben; England tat es mit noch größerer Genugtuung als

Frankreich; Belgien und weitere Staaten des zweiten und dritten Ranges folgten dem Beispiel Englands hinsichtlich der Anerkennung. Russland wird Italien bald anerkennen und Preußen nicht lange zögern, um es ihm gleichzutun.¹ Man muss zugeben, dass weder der Einfluss Mazzinis noch der Garibaldi allein jemals zu solchen Ergebnissen geführt hätte. Nur vier Jahre nach Beginn des Zusammenschlusses sind jetzt mehr als zweiundzwanzig Millionen Menschen unter dem Banner Piemonts vereint. Welch ein Grund zur Hoffnung! Organisieren Sie zuerst diese zweiundzwanzig Millionen Untertanen, bilden Sie dieses Volk, entwickeln Sie den Reichtum dieses bewundernswerten Landes; bringen Sie Freiheit, Philosophie und Moral hervor, und seien Sie sicher, dass bald, ohne Einsatz von Waffen, allein durch das Beispiel und die Kraft der Dinge, der Rest wird Ihnen zufliegen.² Sie könnten nichts tun, sagen Sie, solange Sie nicht Rom und Venedig besitzen. Na bitte! Frankreich wäre nie entstanden, hätte nie seine heutigen Grenzen erhalten, wenn Hugo Capet³ und seine Nachfolger gesagt hätten: «Wir vermögen nichts zu tun ohne Zugang zu Ozean und Mittelmeer, ohne die Pyrenäen, die Alpen und den Rhein.» Es war genau ihre Aufgabe und ihr Ruhm, dies nach und

1 [Anmerkung von Proudhon:] Die Anerkennung durch Russland und durch Preußen wurde einige Tage später, am 13. Juli 1862, offiziell bekannt gegeben.

2 Es scheint mir bemerkenswert, wie konservativ Proudhon, der sich eben noch als «Freund der Revolution» titulierte, hier argumentiert und die Hoffnung in eine Evolution anstatt in eine Revolution setzt. Ganz ähnliche Aussagen macht übrigens später Michael Bakunin, dem ja noch mehr als Proudhon der Ruf vorausseilt, ein ungezügelter Revolutionär und Aufrührer zu sein. In Wirklichkeit haben Anarchisten niemals vorgeschlagen, dass die gesellschaftliche Entwicklung per staatlicher Gewalt gesteuert werden solle (das wäre nämlich ein Widerspruch zu dem von ihnen verkündeten Prinzip der Freiwilligkeit gewesen), sondern «bloß» die Freiheit zur Entwicklung geordert.

3 Hugo Capet (?-996), ab 987 König der Franken.

nach zu erreichen. Aber Sie sind wie der Gärtner, der behauptete, er könne seine Kohlköpfe nicht auf einem Hektar hervorragenden Bodens kultivieren, und deswegen um vier zusätzliche Klafter bat. Sie bezichtigen die Minister der Konterrevolution, des Verrats! Freilich gilt es zu erwägen, dass diese Minister an allen Unternehmungen Garibaldi beteiligt waren; dass die Anwesenheit der piemontesischen Armee weit mehr dazu beitrug, die Toskana, die Romagna, Sizilien und Neapel voranzubringen als die Rothemden¹ mit all ihrem Klamauk. Wurde Rattazzi² nicht erst kürzlich in der «Brescia-Affäre»³ kompromittiert? Man kann dieser Regierung gewiss keinen fehlenden Willen unterstellen, sich durchzusetzen. Während Mazzini, der Verschwörer, fordert: «Töten!», schreit Rattazzi, der Konservative: «Betäuben!» Stimmt das nicht auf rührende Weise zusammen? Fragen Sie Franz II⁴ und den Heiligen Vater.

«Wir wollen Rom und Venedig», antwortete Mazzini, so absolut wie Cäsar, der glaubte, nichts erledigt zu haben, solange noch etwas zu tun bleibe;⁵ «wir wollen die beiden Städte auf der Stelle, und wenn wir sie nicht auf der Stelle kriegen, verschwören wir uns!»

Es muss schon etwas Ernstes in Italien passiert sein,

1 *Camicie rosse* (oder: *Giubbe rosse*): Spitzname der Freiwilligen, die unter Garibaldi für die Einigung Italiens kämpften.

2 Urbano Rattazzi (1808-1873). (Vgl. a. S. 76, Fn. 4; dort *positiv* bewertet.)

3 Auch als «Sarnico-Affäre» bezeichnet (14. und 15. Mai 1862). Als königstreuer Ministerpräsident ließ Rattazzi zahlreiche Anhänger Garibaldi verhaften und in eine Protestversammlung zu deren Freilassung schießen; vier der Demonstranten wurden dabei getötet, weitere verwundet.

4 Franz II (1836-1894), von 1859 bis 1861 der letzte König beider Sizilien. Das Königreich wurde 1860 von Garibaldi angegriffen und durch Viktor-Emanuel II 1861 erobert. Nicht zu verwechseln mit dem österreichischen Kaiser Franz II/I (1768-1835).

5 «Nil actum credens cum quid superesset agendum.» Mit diesen Worten fasst Lukan Cäsars *Credo* zusammen. Von Kant in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner «Kritik der reinen Vernunft» (1787) zitiert.

wenn ein Mann in reifem Alter solch kindische Ungeduld zeigt. Diese berühmte Einheit ist nicht so leicht erreichbar, wie man dachte; die Anerkennung von außen brachte kaum was, Tyrannei und Intrigen im Inneren helfen wenig. Und wenn es so weit ist, wird es dem italienischen Volk nicht viel besser gehen als zuvor. Mazzini, Garibaldi, Rattazzi, *e tutti quanti*, sind am Ende mit ihrem Latein; der erste, der klüger ist, zieht sich zurück, klagt die Regierung an, bevor die Regierung ihn anklagt, beschuldigt seine Mitstreiter und hüllt sich in die Maske eines großen Bürgers.

Wir befinden uns freilich in einem Jahrhundert der Öffentlichkeit und der Kontrolle, in welchem Politiker und Minister sich den Meinungen stellen müssen und nach ihren Prinzipien und durch ihresgleichen beurteilt werden. Es wäre maßlos, wenn Leute, die außerhalb der offiziellen Macht sich als Organe der Revolution deklarieren und einmischen, um die Massen anzuheizen, aus ihrer Initiative eine Art Unantastbarkeit ableiten und ohne Widerspruch in ihrer eigenen Partei bleiben könnten. Der Demokratie eignet nur dann eine Macht und sie ist nur dann eine Überlegung wert, wenn sie in Bezug auf sich selber eine Instanz des Widerspruchs, der Diskussion und der Verantwortung einrichtet.

Da also Mazzini mit der Veröffentlichung seines Manifests an das demokratische Europa appelliert, ergreife ich vor der Demokratie das Wort und werfe Mazzini zweierlei vor: als Führer der Bewegung, dass es der Politik, die er in den letzten vier Jahren verfolgte, völlig an Voraussicht mangelte; als Theoretiker, dass er sich zum Propagandisten eines Systems macht, das in seinem Grundsatz falsch und in seinen Folgen verhängnisvoll ist — die italienische Einheit.

II

Es sei erinnert, dass Mazzini sich 1859, als der Krieg bevorstand, gegen eine Militärintervention Frankreichs in die Angelegenheiten Italiens aussprach. Kaiser Napoléon III sei nicht vertrauenswürdig, mahnte er die Landsleute. Sie sollten sich ja hüten vor solch einem unsicheren Helfer, Feind von Revolution und Freiheit; und er gab bekannt, was ihn angehe, werde er sich darum aus dem Geschehen konsequent heraushalten. Nachdem der Sieg Frankreichs und Piemonts über Österreich Mazzinis Prognose widerlegt hatte, dachte er, ausmanövriert und kompromittiert in den Augen des Volkes, daran, sich wieder in den Sattel zu schwingen und, obgleich er gegen die Intervention protestiert hatte, ihr Ergebnis für seine Zwecke zu nutzen. Er kehrte aus dem englischen Exil nach Italien zurück, beglückwünschte Viktor-Emanuel in einem Brief, welcher veröffentlicht wurde, und übermittelte ihm die inzwischen berühmten Worte: «Wagt es, Sire, und Mazzini steht hinter Euch.» Dass Viktor-Emanuel, ohne Rücksicht aufs Völkerrecht, das Nationalprinzip, die Interessen der Bewohner, den wahren Geist der Revolution oder auch bloß die monarchische Zweckmäßigkeit, die verschiedenen Staaten der Halbinsel übernehmen sollte, war es, was Mazzini forderte, der sich ganz seiner Idee der Einheit verschrieben hatte. Um diesen Preis war er bereit, die republikanischen Überzeugungen und Hoffnungen zum Schweigen zu bringen. Für jeden ernsthaften Republikaner würde dies eine Abtrünnigkeit im Tausch gegen ein Hirngespinnst darstellen; für Mazzini aber war's ein Akt höchster Tugend.

Es ist wahr, dass Mazzini solch seltsamem Handel eine Auflösungsklausel hinzufügte, die sein Gewissen rettete: Indem er Viktor-Emanuel zurief: «Wagt es!», meinte er, dass der neue Eroberer Rom, Venedig, Neapel usw. ohne

weitere Verzögerung einnehmen und den Papst und die Österreicher vertreiben müsse und das alles ohne die Hilfe und, falls nötig, gegen den Willen Frankreichs. Im Recht gibt es einen Grundsatz, der besagt: «Jede Bedingung einer unmöglichen Sache ist nichtig.»¹ Solcher Art war die Bedingung, welche Mazzini, der in Folge der Schlachten von Magenta und Solferino² auftrat und die Demokratie ebenso wie auch Viktor-Emanuel umwarb, dem König Piemonts auferlegte. Manche Leute halten solche Tricks für Politik, und das gemeine Volk ist geneigt, ihnen Beifall zu spenden. Für mich kann ich in jenem Brief von Mazzini an Viktor-Emanuel nur einen italienischen Schwank sehen. Was!, der berühmte Verschwörer meinte, dass Italien qua der kleinen piemontesischen Armee zusammen mit seinen eigenen Geheimgesellschaften in der Lage sei, Napoléon III in die Zange zu nehmen, die italienischen Herrscher aus ihren Staaten, den Papst aus dem Vatikan und Österreich aus dem oberitalienischen Festungsviereck zu vertreiben? Nein, so hat Mazzini sicherlich nicht gedacht: Er wollte nur die eigene Position wiederherstellen, indem er dem königlichen Ehrenmann härteste Bedingungen stellte; und hier werfe ich ihm Kurzsichtigkeit vor, um nicht zu sagen: eine völlige politische Unfähigkeit.

Als Napoléon III auf Drängen von Herrn de Cavour³ beschloss, in Italien zu intervenieren, war es offensichtlich, dass er nicht primär die Befriedigung der Piemontesen, auch nicht die Unabhängigkeit Italiens im Sinn hatte; um-

¹ «Code civil des Français» (1804), # 1172: «Toute condition d'une chose impossible, ou contraire aux bonnes mœurs, ou prohibée par la loi, est nulle, et rend nulle la convention qui en dépend.»

² 04. Juni 1859 (Magenta), 24. Juni 1859 (Solferino).

³ Camillo Benso von Cavour (1810-1861), Ministerpräsident des Königreichs Sardinien-Piemont. Als gleichsam italienischer Bismarck trieb er die Vereinigung Italiens unter monarchistischem Vorzeichen voran.

so weniger strebte er die Erfüllung von Mazzinis Wunsch nach der Bildung der italienischen Einheit als Kriegsziel an. Es scheint, dass Mazzini dies zunächst richtig erfasste, als er seinen Protest startete. Leider bewies das, was folgte, dass sein Misstrauen dem Kaiser der Franzosen persönlich galt und keineswegs durch Überlegungen zu einer hohen und gesunden Politik inspiriert war.

Drei Dinge sollte man bei diesem Feldzug im Grundsatz betrachten: den Krieg, den der französische Kaiser gegen Österreich führte, die Einheit Italiens und das Papsttum. Unter keinem dieser Gesichtspunkte konnte Mazzini, der Mann der Einheit, mit dem Erfolg seines Unternehmens rechnen.

Bezogen auf Österreich hätte der Grund für den Krieg kaum offensichtlicher sein können. Der französische Kaiser durfte nicht zulassen, dass der österreichische Einfluss sich weiter ausbreitete; die Politik, die in der Schlacht von Solferino triumphierte, war eine Fortsetzung derjenigen, die am 23. Februar 1832 zur Besetzung von Ancona¹ geführt hatte. Was will Frankreich? Eine Wiederherstellung des Gleichgewichts; möglicherweise eine Berichtigung seiner Alpengrenze durch eine kleine Gebietsannexion. Im Übrigen hegt Frankreich keine feindlichen Gefühle gegenüber Österreich: Die Rivalität zwischen diesen beiden Mächten ist überholt; sie beruht auf Gegebenheiten, die zu existieren aufgehört haben. Vielleicht hofft Napoléon III auf mehr: Nichts genaues weiß man nicht; die Italiener beelen sich jedoch, indem sie eher zweckbezogen als treu an Viktor-Emanuel kleben, ihm einen Strich durch seine Rechnung zu machen.

¹ 1832 bis 1839. Nach papstfeindlichen Aufständen im Kirchenstaat besetzte Österreich Bologna und schlug diese nieder. Um das «Gleichgewicht» mit Österreich zu wahren, besetzte Frankreich Ancona.

Unter dem Gesichtspunkt der Einheit von Italien muss man mehr als naiv sein, davon auszugehen, dass der Sieger Napoléon III, nachdem er seinem Freund und Verbündeten Viktor-Emanuel die Lombardei schenkte, sich auch bereit erklärt, ihm den Rest der Halbinsel zu überlassen, damit er zum Potentaten werden kann. Er hätte seine Pflichten gegenüber Frankreich und sich selber nicht erfüllt, wenn er einer solchen Umwandlung seinen Segen gegeben hätte.¹ Als Oberhaupt eines Militärstaats konnte Napoléon III nicht erlauben, dass vor den Toren Frankreichs eine neue Macht ersten Ranges sich etabliert; er konnte auch nicht zum konstitutionellen König werden und noch weniger schlicht Präsident einer demokratischen, pazifistischen, sozialistischen Republik bleiben. Eines Tages wird Frankreich der Welt das Signal zur Abrüstung geben: eine Ehre, die Frankreich vorbehalten zu sein scheint; dies war der geheime Traum der Republik. Aber selbstredend bloß unter der Bedingung, dass, während es abrüstet, nicht Andere hochrücken; dass, während es seine Armeen auflöst, seine Verwaltung dezentralisiert, seine Gemeinden stärkt, den Provinzen, all den kleinen Nationen, aus denen das kaiserliche Frankreich sich zusammensetzt, ein neues Leben einhaucht, in der Zwischenzeit Andere sich nicht heimlich gegen es verschwören. 1848 unterstützte die französische Demokratie nach Kräften die Emanzipation Italiens und der römischen Republik. Können wir uns vorstellen, dass dieselbe Demokratie, ob sozialistisch oder nicht, aber ganz der Arbeit und einer Moral des Friedens verpflichtet, den

¹ Diese Verständnis für die Position von Napoléon III darf nicht mit Sympathie verwechselt werden. Ab 1849, nach dessen Wahl zum Präsidenten und noch vor seiner Selbsternennung zum Kaiser, musste Proudhon drei Jahre im Gefängnis verbringen, weil jener sich von diesem beleidigt fühlte. Den vorliegenden Essay schrieb Proudhon im belgischen Exil, da er 1858 erneut verurteilt wurde.

Italienern erlaubt hätte, sich militärisch zu organisieren? Nein, es wäre Wahnsinn, das zu denken, und Verrat, das zu sagen. Wenn Österreich oder wenn der Türke nach Italien greifen würde, nun ja, die Republik würde die Türkei und Österreich revolutionieren; sie würde die Unterdrücker der Emanzipation überwinden, aber niemals würde sie es zulassen, dass die Institutionen des Krieges und der Wille zur Eroberung nebenan wiederhergestellt werden.

Ob Kaiserreich oder Republik, ob für den Krieg oder für den Frieden organisiert, in keinem Fall konnte Frankreich, das in Italien gegen die Übermacht des Hauses Österreich intervenierte, zulassen, dass seine Schützlinge von gestern morgen zu seinen Rivalen werden würden. Dies ist eine so klare Sache, dass ich, obwohl ich ohnehin bereits die schlechteste Vorstellung über ihren Patriotismus und die Unabhängigkeit ihres Urteils hege, nicht nachvollziehen kann, wie die angeblich demokratische französische Presse sich hartnäckig weigert, dies zu verstehen. Sie singen uns in jedem Ton, die Italiener seien unsere Brüder; ihre Interessen und ihre Ideen seien die unsrigen; ihre Revolution sei unsere Revolution, und hundert andere unsinnige Dinge, die beweisen, wie sehr die französische Demokratie in Schwachsinn verfallen ist, wenn sie nicht vielmehr der Beweis für die Abtrünnigkeit ihrer Vertreter sind. Manche dieser Vertreter meinen, sie hätten bereits alles gesagt, wenn sie von «lateinischen Rassen» sprechen! Ignorieren sie die Tatsache oder geben sie vor, sie zu ignorieren, dass gerade aneinander grenzende Staaten die größten Gegensätze kennzeichnen und dass die Nationen mit größten Ähnlichkeiten sich am wenigsten vereinigen können? In der Politik sind unsere «Nächsten» unsere Feinde: Dies Axiom ist so sicher wie jedes von Machiavelli. Im Jahre 1854 verblüffte Österreich die Welt durch seine Undank-